

Wenn ein Mann lange lebt . . .

Natur und Poesie um 1900: Otto Modersohn, Paula Modersohn-Becker und Worpswede

30 Teilnehmer der NQ-Kultour waren in Karlsruhe bei der Modersohn-Ausstellung und erleben ein grandios umgenutztes Fabrikgebäude, das heute neben dem ZKM auch die Städtische Galerie beheimatet.

Schwenningen/Karlsruhe. Es war eine Premiere. Denn frühere Kunstreisen nach Karlsruhe hatten immer direkt in die Stadt zum Schloss oder in die Staatliche Kunstsammlung geführt. Doch diesmal ging es an den Stadtrand. Schon allein dieser Gebäudekomplex schien vielen Teilnehmern die Anreise wert. Erinnernte er viele Trossinger doch an die Umnutzung des Hohner-Areals und die Kämpfe darum und so manchen Schwenninger Teilnehmer an die vielen Industriebrachen, die hier noch



auf den Prinz warten, der sie wach küssen möchte.

So betrat man gespannt die große zentrale Halle, um sich bei einem ersten Espresso, ein Bild vom Gesamtkomplex zu machen. Was dieser erste Eindruck versprach, wurde durch die grandiose Ausstellung und die sehr gute Einführung übertroffen.

Das Zentrum der Ausstellung „Natur und Poesie um 1900. Otto Moder-



Otto Modersohn: Herbstmorgen am Moorkanal, 1895

sohn, Paula Modersohn-Becker und Worpswede“ bildete, im ersten Moment für einige Mitreisende trotz der Einführung der Kunsthistorikerin Anja Rudolf im Bus etwas verblüffend, das sehr weit gespannte und reichhaltige Werk Otto Modersohns. Doch bevor sich eine leise Irritation einschleichen konnte, offenbarten die Werke im ersten Raum einen Maler und Zeichner von großartigen Einfühlungsvermögen.

In Soest geboren, war er im November 1888, am Ende seiner künstlerischen Ausbildung an die Kunstakademie Karlsruhe zu Hermann Baisch gewechselt, um dort zu studieren. Ein Kommilitone forderte ihn im Sommer 1889 auf mit ihm nach Worpswede, jenem kleinen Dorf im Teufelsmoor, zu gehen, um sich ganz dem Studium der Landschaft, der

Farbe und des Lichts widmen zu können. Und dort im Teufelsmoor fand er für die nächsten zwei Jahrzehnte seinen Lebens- und Schaffensmittelpunkt.

Die Ausstellung in Karlsruhe führte durch sein gesamtes, sechs Jahrzehnte umfassendes Oeuvre. Und dieses ließ die Besucher staunen über beeindruckende Bildschöpfungen und koloristische Qualität. Die Gegenüberstellung von Otto Modersohns Werken und denen seines zweiten Frau Paula Becker, verheiratete Modersohn-Becker und mit denen seiner Künstlerkollegen Hans am Ende, Fritz Mackensen, Fritz Overbeck und Heinrich Vogeler zeigte, dass Modersohn zu Beginn seiner künstlerischen Karriere ein Erneuerer, ein Vordenker war. „Fort mit den Akademien, nieder mit den Professoren und Lehrern, die

Natur ist unsere Lehrerin und danach müssen wir handeln“, notierte er Ende August 1889 in seinem Tagebuch. Die künstlerische Entwicklung seiner Frau unterstützte er zu Beginn gegen alle Kritik von außen und wie dicht sie in Worpswede neben einander arbeiteten, machten viele Werke im direkten Zusammenhang sehr deutlich.

Doch mit Paula Modersohn-Beckers Weiterstreben auf dem Weg der modernen Malerei konnte oder wollte Otto Modersohn irgendwann nicht mehr mithalten. Er verstand sie nicht mehr. Auch die Ehe der beiden geriet in das künstlerische Spannungsfeld, und Otto Modersohn erwies sich

auch in diesem Bereich des gemeinsamen Lebens als ein gefestigter, eigenständiger, von äußeren Einflüssen nicht zu beugender Charakter. Ihm und seinen Bemühungen, das Werk Paula Modersohn-Beckers nach ihrem frühen Tod auszustellen und nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ist es zu danken, dass Paula Modersohn-Becker heute als eine der führenden deutschen Expressionisten anerkannt ist. Wohingegen ihm, der ein Mann war und lange lebte, vielfach die Anerkennung vorenthalten wurde. Doch die Teilnehmer der letzten NQ-Kultour werden Otto Modersohn und sein Werk nun nicht mehr vergessen. ar



Paula Modersohn-Becker: Knabe am Weg unter Birken, 1900.

Fotos: Katalog

Henriette Gärtner begeistert gefeiert



Stehende Ovationen, Jubel und Bravo-Rufe: Der Beifall wollte schier nicht enden, nachdem die Pianistin Henriette Gärtner ihr Publikum in der nahezu ausverkauften Tuttlinger Stadthalle am Dienstagabend zusammen mit den Heidelberger Sinfonikern mit Ludwig van Beethovens Klavierkonzert Nr. 1 in C-Dur vom ersten bis zum letzten Ton fasziniert und gefesselt hatte. Das Spiel der in Spaichingen und Italien lebenden Künstlerin war einmal mehr geprägt von technischer Perfektion und einer außergewöhnlichen virtuos Brillanz – verbunden mit hoher Sensibilität und tiefem Werksverständnis. Henriette Gärtner kam bei so viel Dankbarkeit und Begeisterung ihres Publikums um zwei Zugaben natürlich nicht herum: Der bekannte „Türkische Marsch“ aus Mozarts A-Dur-Klaversonate in einer Bearbeitung für Klavier und Orchester begeisterte die Musikfreunde genauso wie eine Bagatelle von Beethoven für Piano solo. Neben ihrer Karriere als Pianistin promovierte Henriette Gärtner an der Universität Konstanz „Über den Zusammenhang von Klang, Kraft und Kinematik beim Klavierspiel – aufgezeigt an Werken aus der Klavierliteratur“. Die international gefeierte Künstlerin konnte ihre wegweisende wissenschaftliche Arbeit 2011 mit dem Gesamtprädikat „summa cum laude“ abschließen. In der Tuttlinger Stadthalle war sie zuletzt mit einem der Mozartschen Klavierkonzerte sowie der Präsentation ihrer neuesten CD „Luna“ zu Gast, die vom renommiertesten Kritiker im deutschen Sprachraum, Professor Dr. Joachim Kaiser, in den höchsten Tönen gelobt worden ist (wir haben berichtet). Die Heidelberger Sinfoniker, mit denen Henriette Gärtner konzertierte, haben sich auf die Werke der „Wiener Klassik“ und der frühen deutschen Romantik spezialisiert. Zum Auftakt des großartigen Abends erklangen unter der Leitung von Thomas Fey fulminant, mitreißend, ungewöhnlich und alles andere als „trocken-akademisch“ zwei Werke von Joseph Haydn: die Ouvertüre zu seiner sehr selten aufgeführten Oper „L'incontro improvviso“ – „Die unverhoffte Zusammenkunft“ – sowie seine 1794 in London uraufgeführte Sinfonie Nr. 100 in G-Dur, genannt „Militärsinfonie“.

Foto: art/Alfred Thiele

Damit die Bäume träumen können

Ein Künstlergespräch mit Josef Bücheler

Damit die Bäume träumen können, lautet der Titel eines Künstlergesprächs mit Josef Bücheler am kommenden Sonntag, 17. März, um 11 Uhr im Museum Biedermann in Donaueschingen

Der Künstler Josef Bücheler ist 1936 in Wiesbaden geboren und lebt seit 1965 Rottweil-Hausen. Nach Lehrjahren als Tapezierer, Polsterer und Glasmaler, sowie einem Aufenthalt als Novize in einer Benediktiner-Abtei, begann er sein künstlerisches Werk in den 1960er-Jahren zunächst mit Polyesterarbeiten. Heute arbeitet Josef Bücheler bevorzugt mit Naturmaterialien wie Weidenruten, Papier oder Seil, kombiniert mit Erde, Graphit, Schlamm und Asche.

Die Konzentration auf das Wesentliche, eine „Philosophie des Elementaren“ (Jürgen Knubben), die sein Schaffen prägt, ist nicht zuletzt durch einen mehrjährigen Entwicklungshilfe-Aufenthalt in Bangladesch inspiriert.

In der Region ist Josef Bücheler aber nicht nur als Künstler, sondern auch als Kunstvermittler bekannt: So initiierte und kuratierte er bis 2011 das „Märchtaler Fenster“; das Skulpturenfeld „Kunstdünger“ in Rottweil-Hausen geht wesentlich auf die Initiative Josef Büchelers zurück. Sein Schaffen ist mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, wie zum Beispiel dem Erich-Heckel-Preis des Künstlerbundes Baden-Württemberg 1996 und dem Jurypreis der Donaueschinger Regionale 2011.

Eine besondere Rolle im Werk Josef Büchelers spielen seine „Baumkunstwerke“, bei denen er Papierflächen direkt zwischen die Äste der Bäume spannt:

„Am Titisee stand der Baum schräg über dem See und ich mit dem Gerüst im Wasser. Ein Mädchen fragte, was ich da mache und ich antwortete ihr,

dass ich dem Baum Flügel verleihe, damit er träumen könne“, erzählt der Künstler in einem Interview.

„Meine Arbeiten entstehen spontan in der Auseinandersetzung mit dem Material“, sagt Josef Bücheler. „Die Reduktion von Form und Material ist mir wichtig. Die Objekte erhalten durch das Zusammenspiel des Materials und deren Kräfte während des Arbeitsprozesses ihre Gestalt. Das Material wird mitbestimmend für die räumliche Form, für Inhalt und Aussage meiner Objekte. Materialität und Immaterialität bilden die Pole meiner Arbeit.“

Im Künstlergespräch mit Ute Bauermeister wird Josef Bücheler den persönlichen Hintergrund und die



Beim Künstlergespräch stellt Josef Bücheler sich und seine Werke vor.

Foto: Privat

vielfältigen Zusammenhänge zwischen Material und Form, künstlerischer Idee und Arbeitsprozess weiter beschreiben und näher erläutern.

Im Anschluss besteht bei einem Glas Sekt die Möglichkeit zu ungezwungener Begegnung mit dem Künstler und weiterem Austausch über seine Werke. Preis mit Eintritt: zehn Euro, ermäßigt acht Euro. Anmeldung bis Freitag, 15. März:

07 71/89 66 89-0 oder E-Mail: info@museum-biedermann.de eb